

Verzeichnis Dienstadt, Donnerstag und Samstag.
Wesungpreis:
Für Brasilien (jährlich) 13000
Für Ausland (jährlich) 25000

Der Kompaß

Curitiba - Staat Paraná - Brasilien

Sommersprossen, Antisardina Nr. 2.
Machen Sie einen Versuch mit nur einem Gläschen. Sie werden von der außerordentlichen Wirkung überzeugt sein.

Afrikanische Pläne.

Der italienisch-afrikanische Streitfall ist nur verständlich, wenn man die oft schwer zu ergründenden Hintergründe ins Auge faßt. Und sie sind nicht nur afrikanischer, sondern vor allem weltpolitischer Natur. Wir haben hier jedenfalls ein erhebliches Gefahrenzentrum vor uns. Die arabische Seite des vollen Meeres war noch vor kurzem der Schauplatz der panarabischen Bewegung, die namentlich in London mit Sorge betrachtet wird. Aber es gelang, sie ohne allzu große Schwierigkeiten zu meistern. Fraglos stehen die panarabischen Sympathien heute auf Seiten der Abessinier. Es ist zwar nur eine moralische Unterstützung, aber sie hat doch politische Bedeutung. Wehren sich die arabischen Völker gegen die lange weiche Vorherrschaft, die sie nicht abschütteln können, so bröckelt die Abessinien in der Lage, seine noch vorhandene Freiheit gegen Europa verteidigen zu müssen. So wenigstens gibt es an: Italien sieht den Streitfall bekanntlich anders. Aber darauf kommt es bei Erörterungen der Hintergründe, die bleibend sind, nicht an.

ben darf, daß alle Vergleiche in der Geschichte natürlich „cum grano salis“ zu verstehen sind. Wie in Marokko der britische Hintergrund Gibraltar war, so hier Äden: beidemale handelt es sich um den Seeweg nach Indien, beidemale um eine Mittelmeerstraße Europas. Nur nimmt Frankreichs Stellung diesmal Italien ein, das von der britischen Seemacht noch abhängiger ist als Frankreich. Wieder spielen europäische Gesamtinteressen eine entscheidende Rolle, und selbst der Vergleich Deutschland-Marokko findet in dem Abessinien-Japan seine beachtenswerte Parallele! Wir verzichten darauf, den Vergleich weiter durchzuführen, aber es ist leicht ersichtlich, daß er nicht schwer ist.

Eine Stadt ohne Gasvergiftung.

Das Gaswerk in Hameln hat, als erstes in der Welt, die Versorgung seines Anschließerges mit völlig giftfreiem Leuchtgas durchgeführt. Damit ist eine Aufgabe gelöst, die schon lange die Sachverständigen beschäftigt, nicht weniger aber auch die Verbraucher, die in Millionen Haushalten mit Gas beleuchtet oder kochen und durch unblühende Leuchtungen, schlecht schließende Hähne und Unachtsamkeit durch das herausströmende Gas gefährdet werden. Sind doch z. B. in Deutschland 1931 583 Menschen durch Einatmen von Leuchtgas tödlich verunglückt, also jede Woche etwa ein Mensch, abgesehen von den 4575 Selbstmordfällen, die ihrerseits häufig auch in Mitteldeutscher Gegend geschehen haben und zudem oft genug erheblichen Materialschaden durch Explosionen verursachen.

Das Problem der Leuchtgasentgiftung war an sich schon lange gelöst, aber es kam ja darauf an, daß durch das Entgiftungsverfahren nicht andere wichtige brennliche Eigenschaften des Gases beeinträchtigt wurden. So mußte natürlich die Heizkraft ebenso erhalten bleiben wie die schnelle Entzündbarkeit usw. Auch mußte der Geruch des Gases erhalten bleiben; die Narkosewirkung ist ja unerlässlich, weil dadurch allein jede unglückliche Stelle sich bemerkbar macht. Schließlich mußte auch eine Verteuerung möglichst vermieden werden. In Hameln hat man nun ein Verfahren eingeführt. Der giftige Bestandteil des Leuchtgases ist bekanntlich das Kohlenoxyd, das bisher über 20 Prozent ausmachte. Die Aufgabe war, diesen Bestandteil bis auf 1 Prozent und darunter herabzusetzen. Dies ist durch das sogenannte katalytische Zydationsverfahren gelöst, durch das mittels Einwirkung von Wasserstoff auf Kohlenoxyd der Entgiftungsprozess durchgeführt wird. Dadurch bleibt der Geruch erhalten, und die Vorrichtung

kann ohne Veränderung der bisherigen Betriebs-einrichtungen durchgeführt werden, so daß jede Gasgesellschaft in der Lage ist, die Apparatur ihrem Betrieb anzupassen. Erstreckungswiese hat sich weiter dabei ergeben, daß die Kosten des Verfahrens und der Anlage fast verlosst gedeckt werden durch eine zehnprozentige Volumenermehrung der Brennstoffe, hervorgerufen durch den bei dem erwähnten Zydationsverfahren entstehenden Wasserstoff. Nach der aufgestellten Berechnung bleiben nur 0,08 Pfennig je Kubikmeter zusätzliche Kosten übrig, ein Betrag, der bei einem Gaspreis von 10—15 Pfennig keine Rolle spielt. Es bleibt noch zu erwähnen, daß man die Zydation in Hameln heimlich mit diesem gasfreien Gas überzahlt hat, und es ohne jede Anknüpfung schon längst in Betrieb nahm, ehe die Hameler etwas davon erfuhren. Das geschah nun nicht, weil etwa die Leiter des dortigen Gaswerkes ihren Abnehmern eine freudige Ueberraschung hätten bescheren wollen, sondern weil man in aller Ruhe die Anlage im großen ausprobierte, das Publikum nicht durch vorherige Ankündigung zu allzu kritischer Beobachtung veranlassen und sich vor etwaigen Irrigen Beschwerden über angebliche Störungen oder Klagen über Qualitätsverschlechterung usw. sichern wollte.

Es ist nachdem die Anlage wochenlang auf funktionierte hatte, wurden die Hameler davon in Kenntnis gesetzt, daß sie nunmehr unbesorgt vor schadhafte Gasleitungen schlafen können. Alle müssen es jedoch nicht erfahren haben; denn jüben erfährt man auf telegraphischem Wege, daß zwei Hameler Selbstmordkandidaten einen vergleichlichen Leuchtgasangriff auf sich selbst unternommen haben. Darauf war der eine von der Selbstmord-manne kurelet, während der andere mit einem solchen Strick sein Ziel erreichte.

Verhältnis von Kirche und Staat in Deutschland.

In einer Rede zu Saarbrücken sprach Bischof Dr. Bornemann über aktuelle Fragen des Verhältnisses von Kirche und Staat. Er sagte laut dem Berliner Katholischen Kirchenblatt u. a.: „Wir wollen und müssen mit allem Ernste Volkswohl, Vaterland und staatliche Autorität fördern. Damit ist es durchaus im Einklang, wenn wir Bischöfe als von Gott gesandte Hirten und Lehrer der katholischen Christen in deutschen Ländern einmütig und geschlossen unsere Stimme erheben gegen die ungehinderte und hemmungslose Verbreitung neuhumanistischer Ideen, die Grundgedanken des Christentums in unserem Vaterlande zu zerstören suchen. Selbst auf die Gefahr hin, daß es immer noch Menschen gibt, die diese pflichtgemäße Verteidigung der christlichen Wahrheiten über Gott, Christus und die heilige Kirche als Angriff gegen Regierung oder Partei ansehen! Es liegt in dieser Verkennung eine selbstirrende Tragik, die wirklich nicht zu sein darf. In Wirklichkeit erweisen wir mit der Verteidigung der christlichen Wahrheit und mit der Abwehr neuhumanistischer Lehren dem Volk, Vaterland und Staat den größten Dienst. Dabei werden gewisse Spannungen immer sein, weil jede auf ihrem Gebiet selbständige Mächte wie Staat und Kirche neben und miteinander zum Wohle des Volkes stehen müssen. Das sind geistliche Kämpfe, die man

ausfechten muß mit den geistigen Waffen der Wahrheit, Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit und Liebe. Das ist möglich. Der katholische Saarländer vertraut mit den übrigen katholischen Deutschlands auf den Führer und Kämpfer, der seitlich erklärte, er wolle die christliche Religion zur Grundlage der Volkstums machen, und in jener programmatischen Erklärung vor dem Reichstag 1933 sein Wort für die Freiheit der Kirche einsetzte.“

Der Bischof wandte sich dann gegen das moderne Schlagwort vom „Reinreligiösen“, das die Wirklichkeit der Kirche auf den Kirchenraum und das religiöse Innenleben beschränken will. „Das ist ja gerade die große Sünde unserer Zeit, daß sie das bürgerliche Leben vom religiösen Leben getrennt hat, die beiden Leben gleichsam als zwei Sonderleben nebeneinander stellt. Die Kirche muß ihr Augenmerk auf alle Dinge des Lebens richten, soweit diese aus allem der Erreichung des höchsten Zieles des Menschen, des ewigen Glückes förderlich oder hinderlich sein können: auf Wissenschaft, Literatur, Kunst, Erziehung, soziale und staatsbürgerliche Fragen... Wir setzen uns über jede Unterstellung, die uns Religiös- und Staatsregierung in der Erhaltung des christlichen Charakters unseres Vaterlandes zuteil werden lassen.“

Wie Lenin seine leeren Kassen füllte.

Die Vorgänge in der Sowjetunion sind uns meist nur aus Zeitungsberichten bekannt. In dem vor einiger Zeit erschienenen Buch „Der rote Jar“ (Quelle & Meyer, Verlag, Leipzig, 240 S. In Leinwand 4,80 Mark) wird der unwahrscheinlich anmutende Aufstieg Stalins zum tatsächlichen Herrscher über das 160-Millionen-Volk der Russen dargestellt. Das Buch ist ein Dokument einer weltgeschichtlichen Entwicklung. Im Jahre 1907 machte sich wieder einmal großer Geldmangel bei den Bolschewisten bemerkbar, worüber Lenin in seinen Briefen an Gorki besonders beweglich Klage führte. Die von Lenin verordnete Parteiliste zeigte eine gähnende Leere, und alle Mittel und Wege, Geld zu beschaffen, schienen erschöpft. Die Herstellung falscher Rubelnoten, die Krawlin in Berlin verurteilt hatte, war mißlungen, da die dafür zur Verfügung stehenden technischen Mittel vergriffen und sich ein vertrauenswürdiges Spezialist trotz allen Suchens nicht aufstellen ließ. Auch eine andere, ebenfalls von Moral beschwerte Methode hatte keine besonderen Erfolge gezeitigt, nämlich die Verheiratung junger Kommunisten mit sehr reichen, alten Witwen. Darum beschloß Lenin, getreu dem Grundgesetz, daß der Zweck alle Mittel heilige, zu dem radikalen Mittel der gemaltamen Expropriation, sei es durch Diebstahl,

Einbruch oder Liebesraub, zu greifen. Es goll, einen großen Coup zu landen, um endlich für längere Zeit die drückenden Geldschwierigkeiten, die die laurale Arbeit der Partei so außerordentlich hemmen, zu beseitigen. Wer aber kam für die Ausübung dieser immerhin heiklen und äußerst gefährlichen Aufgabe unter den Genossen in Frage? Die Wahl Lenins fiel sofort auf Stalin. Das war ein Mann, der, kaltblütig und entschlossen, schlau und gewandt, das immerhin riskante Unternehmen, einen großen „Coup“, höchlich erfolgreich durchzuführen würde. Lenin der sich damals, im Sommer 1907, gerade in Sinalund verborgen hielt, setzte sich mit Stalin in Verbindung und erhielt unverzüglich dessen Zustimmung zu dem geplanten Unternehmen. Er schlug einen bemessenen Liebesraub auf einen der regelmäßig von St. Petersburg an die Tifliser Filiale der Staatsbank abgehenden Geldtransporte vor, verlangte aber zu diesem Zweck die Lieferung von Waffen und Bomben, da es unmöglich sei, sich diese an Ort und Stelle zu verschaffen. Der Emisär, der diesen Waffentransport durchführte, war Stalins rechte Hand Ter Petrosjan, der den Parteinamen „Kamo“ trug. Dieser unternahm die weite Reise quer durch das ganze europäische Rußland, unauffällig als gewöhnlicher Arbeiter gekleidet. Aber bei seiner Rückfahrt hätte ihn selbst ein geübtes Auge nicht übersehen. Niemand selbstjunier seinen nächsten Bekannten hätte in dem jungen russischen Offizier mit dem martialischen schwarzen (schwarzen) Schnurrbart, der mit einer eleganten ledernen Reisetasche reiste, den Arbeiter Kamo wiedererkannt. Und niemand von den Mitreisenden ahnte auch nur, daß die braune Ledertasche genug Explosivstoffe enthielt, um den ganzen Eisenbahnzug in tausend Stücke zerlegen in die Luft fliegen zu lassen. Diese Verkleidung und Maskierung mit dem falschen Wort war auf Anraten Lenins erfolgt und sollte ihm bei der Ausführung des Attentats später noch gute Dienste leisten. Die gefährlichen Wadbinstrumente, mehrere Dynamitbomben und eine Anzahl von Revolvern nebst Munition, wurden in der Wohnung Stalins verborgen.

Es war Stalin gelungen, durch geeignete Mittelpersonen und Vertrauensleute herauszubekommen, an welchem Tage ein neuer Geldtransport die Straßen von der Post bis zur Staatsbank passieren würde. Dieser Tag war der 13. Juni. In jedem Falle pflegten diese stets von Militär eskortierten Transporte am Vormittag stattzufinden und ihren Weg durch die Sololachkojstraße über den Ciwankajaplatz zu nehmen. Auf Grund dieser Nachrichten hatte Stalin alle Anordnungen und Vorbereitungen sorgfältig getroffen und als Regisseur des furchtbaren Dramas jedem der zahlreich Mitwirkenden seine besondere Rolle in dem blutigen Spiel zugewiesen. Jeder wußte, was er im gegebenen Moment zu tun hatte. Alle Maßnahmen waren vorgelesen, sowohl für den Fall des Gelingens wie auch für den Fall des Mißlingens des Komplotts.

Am 13. Juni kurz nach 10 Uhr vormittags fuhren von dem Postbahnhof zwei von Kojaken zu Pferde eskortierte Wagen vor. Dem ersten entriegelten der Kaffierer der Tifliser Staatsbank, Kurbjumow, und der Buchhalter Solonoma. Beide begaben sich in die Post, gefolgt von den Insassen des zweiten Phaetons, zwei mit Gewehren bewaffneten Wächtern. Kaum aber waren diese Männer im Portal der Post verschwunden, als die eine von zwei Frauen, die sich bisher unau-

ferst hatten, sich in den ersten Wagen schleppten und ihn am Schwanz zogen. In, da was ich aber fürchten, denn das kann Schnipp in den Tod nicht leiden.“

Der Graf und der arme Heinrich.

Roman von F. Viehner.
„Sie ist, so schnell sie konnte, zu Lantusa, des Häuptlings Tathis alter Frau, gelaufen, um an dieser, die ja ihrer Ansicht nach eine alte Dame ist, ihre neue Wissenschaft auszusprechen.“

Mahlszeiten mit mir gemeinsam ein, unterhält sich auch ganz angetan mit mir, läßt sich von Ihnen und Liliput erzählen. Aber vor anderen Menschen ist seine Angst noch genau so krankhaft wie früher.“

machen den Menschen reich — Erinnerung ist das einzige Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden können.“

„Das nicht — wegen meines Mannes. Aber ich habe euch erlauben müssen, sich direkt unter meinem Schlafzimmerfenster eine Hütte zu bauen. Auf den leiseren Anruf von mir ist er munter.“

„Ich hab' aber euch mit, Liliput.“

Edeldahliaen 10 versch. Rs. 20\$000, 30 versch. Rs. 50\$000, 50 versch. Rs. 75\$000. Portofrei. 10 letzte Neuheiten 40\$000. Irmãos Boettcher Floricultura Jabaguara, Spezialkulturen Caixa postal 2663 — SÃO PAULO.

Cine Imperial. Sonntag. Theatro Avenida.

Anfang 7,30 Uhr. Zwei Vorführungen.

Empreza A. Mattos Azeredo.

Eine Vorführung um 8 Uhr.

Das Ereignis der Ereignisse!!!

Eine Sensation, die alle anderen übertrifft!

Der höchste Gipfel der deutschen Tonfilmkunst!

Ein musikalisches Glanzstück voll entzückender Harmonie!

DEPOIS DE
Symphonia Inacabada
SO
A VALSA de ADEUS
de CHOPIN
Musica esleada sobre motivos de Chopin
com Wolfgang Liebeneiner - Hanna Waga
A. S. MARAVILHA
PROG. ALIANÇA

Ein musikalisches Ereignis! Es ist ein Kampf zweier Frauen um die Wiedergewinnung ihrer vom Feuer der Romantik aufgelösten Seelen.

Ein Film voll slawischer Melancholie. Ein Film, in dem erscheinen die historischen Figuren eines Balzac, Musset, Victor Hugo, Liszt und des genialen George Sand.

Dieser Film wird nur von der Empreza A. Mattos Azeredo gegeben.

PEBECO
das Ideal der Zahnpasten

gibt weisse Zähne und reinen Mundhauch; es kräftigt Zahnfleisch und Mundgewebe.

Mädchen
oder Frau wird von Ehepaar ohne Kinder für häusliche Arbeiten gesucht. Guter Lohn. Vorstellen Alameda Dona Isabel Nr. 1930, Cae Francisco Rocha, Chacaca Paetornik. 1938

Ein Versuch mit **Toll Backpulver** überzeugt Sie von der guten Qualität. 17

Betten
Drahtmatratzen, Matratzen aus Kokos, Wolle, Pferdehaaren und aus Heu kauft man gut und billig in der BETTENFABRIK von
August Heeren
Rua Marechal Floriano Peixoto Nr. 647.
Pferdeschwanzhaare
sind wieder vorrätig!
Beachten Sie bitte die Hausnummer! 864

Ordentliches Mädchen
für alle häuslichen Arbeiten gesucht! Vorzustellen: Rua 15 de Novembro Loja, zwischen 3 - 6 Uhr.

Immer noch verkauft die Cia. Cercado Ltda. ihre an der neuen Kadamstrasse nach S. José dos Pinhaes gelegenen Ländereien in Lotes auf Abzahlung. — Informationen CASA ELECTRO BRASIL, Rua 15 de Novembro 529. 1888

GRIPPE
Fast jeden Winter kommt diese heimtückische Krankheit und greift die Lebenskraft schwächerer Personen an. Die Vorbeugung fordert deshalb eine Stärkung des Organismus mit
Emulsão de Scott
Kauf Sie eine grosse Flasche. Sie enthält dreimal soviel wie eine kleine.

Fensterglas.
Besort Sie Ihre Einkäufe machen. Besuchen Sie die **Widraçaria Ultrazul**, Rua Marechal D. Roberto 254, wo Sie alle Sorten Fensterglas zu den billigsten Preisen bekommen. 849

ARMAZEM
im Zentrum gelegen, geeignet für jeden Handelszweig, ist recht billig zu vermieten. — Auskunft: Rua Monsenhor Celso 261. 1589

Deutsch-Brasilianisches Gymnasium — São Paulo.
Anerkannt von der Bundesregierung. In Verbindung mit der Olindaschule. Ab 1933 erstes und zweites Gymnasialjahr. Der Vorbereitungskursus für das 1. Jahr beginnt am 16. Juli 1935. Außer den Gymnasialpflichtstunden auch Deutsch, Internat und Externat. Auskunft: SÃO PAULO — Rua Olinda 48.

Ordentliches Mädchen
für alle häuslichen Arbeiten gesucht. Vorstellen: Praça Generoso Marques 248 bei **FRAU HOFFMANN.**

Allerlei.

Gentlemen-Bettler. Auch in England hat man jetzt dem Bettelwesen energisch den Kampf angelegt. Auf den britischen Inseln wird das Betteln gern als Beruf ausgeübt, nicht selten als Beruf, der recht viel einbringt. Kürzlich wurde festgestellt, daß ein Bettler in London jährlich 3000 Pfund Sterling einnimmt, ohne dafür einen Penny Steuern zu zahlen. Ein anderer, der bereits seit 18 Jahren bettelt, begnügt sich mit einem Einkommen von „nur“ 1000 Pfund jährlich. Er sorgt großzügig für seine Familie und hält sich nebenbei ein Auto.

In London gibt es seit 1815 eine Gesellschaft, die „Londoner Bettler-Gesellschaft“ die den Zweck verfolgt, sich aller Bettler anzunehmen. Sie wendet sich gern an die private Wohltätigkeit. Ihrer Arbeit ist es mit zu verdanken, daß jährlich etwa 10 Millionen Pfund für wohlthätige Zwecke kommen. Der Londoner Bettler ist seinem Aussehen nach alles andere als ein Bettliger, der das Mitleid des Vorübergehenden zu erwecken versucht. Er hält auf seine Würde, sein Dank für ein Almosen ist durchaus gemessen und imponierend.

Die Londoner Bettler betätigen sich gern als Straßenlänger und Maler. Wenn einer falsch singt, so kann er als Vagabund vor Gericht zitiert werden. Deshalb erlebt man häufig, daß Bettler vor Gericht ein richtiges Konzert veranstalten. Sie brauchen für ein paar Noten richtig zu singen — der Richter spricht sie dann als Künstler frei, die als solche einen Anspruch haben, daß man ihre Darbietungen bezahlt, gegen die also der Vorwurf der Vagabundage nicht aufrechterhalten werden kann. Unter den bettelnden Malern befinden sich manche begabte Künstler, die mit wahrer Meisterschaft auf dem Bürgersteig mit Kreide zu zeichnen verstehen. Vor den Londoner Theatern sieht man oft Bettler Kunststücke aller

Art, Feuerschlucken und Taschenspielertricks, vorführen. Die „gewöhnlichen“ Bettler sind die, die gar keine Phantasie haben und es mit einem ordinären Donauschreien genug sein lassen. Sie werden dafür von ihren Kollegen, die sich „Großbettler“ nennen, gründlich verachtet. Abends um 10 Uhr öffnen sich die Tore der Martinskirche in London, in der nach allem Brauch Obdachlose schlafen können. Dort finden etwa 150 Bettler ein häßliches Obdach; sie gehören zur niedrigen Klasse der Bettler.

Schädel-Bräuche. Zimmer wieder haben sich die Polierbedarben von Ecuador und Peru mit einem Handel ganz eigener Art zu besessen. Bei den Inca-Indianern besteht nämlich die Sitte, Menschenschädel als Handelsobjekt auf den Markt zu bringen. Was hat allerdings auch einen ganz besonderen Grund. Die Schädel gelten nämlich bei manchen obergläubischen Leuten als Talismane und werden deshalb auch in Gegenständen bearbeitet, sogar in — Underbüchsen, die bis nach New York Absatz finden. Neuerdings hat man den häßlichen Handel aber durch drakonische Maßnahmen mehr und mehr eingeschränkt, nachdem die Inca-Indianer in ihrer Heimath die förmliche Menschenschädelverehrung hatten, nur, um in den Besitz des notwendigen „Materiales“ zu gelangen.

Ganz im Gegensatz zu dieser nur aus der Verachtung mit den Weisen zu vererbenden Sitte der Indianer von Ecuador und Peru, bestehen bei einigen gotischen Völkern bemerkenswerte Bräuche, mit den Schädeln verstorbenen Angehöriger gewisse Kultuhandlungen vorzunehmen. So sieht man bei den Bewohnern der zu den Neuen Hebriden gehörenden Inseln Ambrym den Schädeln Masken auf und trägt sie bei Festen immer mit sich herum. Manche Männer tragen z. B. längere Zeit hindurch den Schädel ihrer verstorbenen Lieblingsfrau bei sich und sehen ihn bei den Festen abzu auf einen eigenen Platz neben sich hin, weil sie glauben, die Tote könne auf diese Weise doch auch an der allgemeinen Freude

teilnehmen. Sehr häufig pflügt man dem Schädel mit einer plastischen Masse naturwahre Gesichtszüge aufzubasteln, worauf man sie in der Wohnung aufstellt, um sie stets um sich zu haben. Gibt es einmal ein besonders gutes Essen, so verfrachtet man nie, auch den Schädel etwas davon vorzusetzen, damit er möglichst den Geruch der Speise genießen kann. Bei den Inuit, den Ureinwohnern der Andamanen, werden, nach John Hagenbecks Schilderung, die Schädel verziert und sodann aufgehängt, damit jeder sie sehen kann, während die Knochen zerhackt und aus ihnen Schmuckstücke hergestellt werden, die man später an die Freunde verschenkt. Eine andere, ebenfalls auf den Andamanen übliche Sitte besteht darin, daß man die Schädel zerhackt, dann rot und weiß bemalt und nun als „Perle“ solange mit sich herumträgt, bis die Knochen zerrieben und endlich abfallen.

Eine Flucht aus Rültrin. Dieser Tage stand in Paris der 8-jährige General! Fontès, der in Frankreich eine gewisse Bekanntheit genoss, da er einer der ganz wenigen französischen Offiziere war, die während des Krieges von 1870/71 in Deutschland Kriegsgefangenen, hatten entlassen können. Fontès war damals Unterleutnant in einem Jägerregiment. Bei Sedan geriet er in Kriegsgefangenschaft und wurde nach Rültrin überführt, wo man ihn in besonders strengem Gewachsbau hielt, weil er sich nicht ehrenrührig verhalten wollte, von jedem Nachhaken abzuweisen. Trotzdem gelang es ihm Anfang Januar 1871 mit zwei Kameraden, den Leutnant de la Motte und Kossand, dem Bruder des Dichters, die Freiheit zu gewinnen. Sie konnten sich Zivilkleidung verschaffen und benutzten einen günstigen Augenblick, um sich einer Gruppe von Arbeitern anzugesellen, die gerade die Festung verließ. Ihren Kameraden, die zurückblieben, war es möglich, den Ausbruch der drei Offiziere vierundzwanzig Stunden lang zu verheimlichen, jedoch die Flüchtlinge einen gehörigen Nachsprung hatten. Als die Flucht entdeckt wurde, hatten die drei bereits ein

tauchiges Stück Weg hinter sich gebracht und erreichten der österreichischen Grenze zu. Doch wäre ihr Plan beinahe mißglückt. Durch Hunger und Kälte völlig erschöpft, waren sie dem Zusammenbrechen nahe, als ein einfaches Bauernhaus vor ihnen auftauchte. Dort wollten sie sich stärken und ausrühen. Als aber, der einzige, der deutsch wurde und Anhalten that, die Flüchtlinge zurückhalten. In dieser peinlichen Lage überwältigten die drei ihren Gastgeber und schlossen ihn in seinem Keller ein, um dann ihren Weg fortzusetzen. So gelang es ihnen wirklich, die österreichische Grenze unbeschädigt zu überschreiten.

Der „Palast der Sowjets“ — höher als der Eiffelturm. An der Stelle, wo einst der Erzbischof-Kathedrale stand, die vor wenigen Jahren von den Sowjets gesprengt wurde, erhebt sich jetzt der „Palast der Sowjets“, der das höchste Bauwerk der Welt werden soll. Ein New Yorker Wollenträger besaß, hat Architekten der Sowjetunion die Pläne entworfen und ihre Verwirklichung vorbereitet haben. Der Palast der Sowjets wird aus Stahl und Marmor bestehen und die Form eines Turms zeigen; seine Höhe ist mit 147 Meter veranschlagt. Er überragt also den Eiffelturm und das höchste Bauwerk der Vereinigten Staaten, das Empire State Building. Die Spitze des Palastes wird von einer 67 Meter hohen Statue Lenins getönt sein.

Wein in Stahlgefäßen. Daß sich zur Lagerung von Wein auch luftundurchlässige Behälter eignen, wurde jetzt durch Vogt erwiesen. Bei Verwendung etwa von glasmailliertem Stahl wird der Wein weder in der Zusammenlegung noch im Geschmack gegenüber Flaschenwein verändert. Seine jugendfrische bleibt erhalten und der Gehalt an Kohlenäure unverändert. Während die übliche Faszlagerung der Entwicklung von Gährungskeimen und anderen Krankheitskeimen günstig ist und der sogenannten Schwund eintritt, be-

meist man bei der neuartigen Lagerung der Nachteile nicht. Metallgeschmack und Zersetzen selbst nicht bei Gegenwart von viel gelösten Eisen auf, weil der verantwortliche Kupfergehalt

Enttigte Ede.

Beim Wort genommen, „Kleiner, was Sie wollen mich hinauswerfen: „Firma ist Postlekarantin!“ — Kaufmann: „Aber dem sollen Sie auch zur Postlekarantin hinaus!“ — „Vergebliches Spiel, Schnoffer!“ — „Werden, was spielen Sie denn da?“ — „Spieler.“ — „Was spielen eine Hans aus.“ — „Schwören.“ — „Kann man da mittun?“ — „Spieler.“ — „Nicht, sehr angenehm!“ — „Nachdem das nicht Geld bestimmen, fragt Schnoffer die andere: „Na, entgeneten diese, heut wurde das Wasser bloß ausgeschpült, gefessen haben wir es schon in acht Tagen.“

„An einem Badeort steht ein Mann, beinahe eine Stunde regungslos. Ein Mann tritt vor ihm auf und ruft: „Was ist das für ein Mann, daneben ihn stehen hat er keine Kleider an, daneben ist ein großer Hund, und er hat so aus, als ob jener auf dessen Kleider anstünde.“ — „Schatten eines Mannes ist ein anderer.“ — „Wagen auf dem Trottoir fahrend.“ — „Aber, können Sie mir vielleicht sagen, wo die Polizeiwache ist?“ — „Dort.“ — „Dort, dann kommt schon einer, dich hinführen wird!“

„Stoße u. Ber.“ — „Fechterbruder (wegen Verstecktheit):“ — „Und der sollen mich nicht sehen sind?“